

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen
Band: 36 (1965)
Heft: 4

Artikel: Basel, wie es nicht im Baedeker steht
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-807385>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Montag, den 10. Mai 1965

Bezug der Hotels vor Beginn der Tagung
Büro VSA ab 14.00 Uhr in der Hofstube,
Rittergasse 1

- 15.00 Uhr Besammlung im Münstersaal, Rittergasse 1,
Münsterhof, Basel
Begrüssung und Eröffnung durch den Prä-
sidenten
Referat von Herrn Arnold Schneider, Wai-
senvater und Leiter des Berufskurses für
Heimerzieher, Bürgerliches Waisenhaus,
Basel:
«Wie lösen wir unsere Aufgabe im Heim
unter den Bedingungen der Gegenwart»
- 16.00 Uhr Zvieripause
- 16.45 Uhr Aussprache in drei Teilnehmergruppen:
Gruppe Altersheime: In der Hofstube
Gruppe Kinder- und
Jugendheime: A Im Münstersaal
B Im Gemeindesaal
- 19.30 Uhr Nachtessen im Restaurant Zoologischer
Garten
- 21.00 Uhr Produktionen («Blasius» und Fasnacht-
clique)

Dienstag, den 11. Mai 1965

- 08.30 Uhr Besammlung im Münstersaal, Rittergasse 1,
Basel
Hauptversammlung
Traktanden:
1. Protokoll der Jahresversammlung 1964
2. Jahresbericht des Präsidenten
3. Jahresrechnungen 1964
4. Orientierung durch Herrn Edmond Ton-
deur, Zürich:
«Sind Public-relations-Aktionen in der
geschlossenen Fürsorge nötig?»
Antrag des Vorstandes: Weiterführung
des Werbefrankens
5. Allfälliges
- 10.00 Uhr Pause
- 10.30 Uhr Referat von Herrn Nationalrat Peter Dür-
renmatt, Chefredaktor, Basel:
«Existenzprobleme der heutigen Schweiz»
Diskussion
- 12.15 Uhr Besammlung an der Schiffflände zu einer
Fahrt auf dem Rhein.
Mittagessen auf dem Schiff «Rheinfelden»
und geselliges Beisammensein.
Abschluss der Tagung
- 16.45 Uhr Ankunft an der Schiffflände
Zugsverbindungen:
Ostschweiz Basel ab 17.19
Westschweiz Basel ab 17.35

Basel, wie es nicht im Baedeker steht

em. Das Deutsche Fernsehen hat im vergangenen Ok-
tober Basel mit dem kühnen Satz umschrieben: «Für
den genaueren Beobachter (kann) das Betreten dieser
Stadt verblüffender sein als der Eintritt in einen an-
deren Erdteil; wobei übrigens für den Basler der Ge-
danke, ein eigener Erdteil zu sein, überhaupt nichts
Verblüffendes hat».

Den genaueren Beobachtern unter den Mitgliedern
des VSA, die sich zu ihrem Jahrestreffen 1965 in die-
sem «Erdteil» versammeln werden, steht demnach
einige Verwunderung bevor, und sei es notfalls auch
nur über die Beschreibung Basels auf dem Fernseh-
schirm. So dürfte es zum Beispiel in dem knappen
Zeitraum von zwei Tagen reichlich schwierig sein,
einen jener «ur-echten» Basler Bürger anzutreffen,
die sich und ihr Gemeinwesen tatsächlich für eine ein-
malige Erscheinung halten. Innerhalb der Wohnbe-
völkerung des Stadtkantons von gegenwärtig rund
240 000 Seelen stellt zwar die eigentliche Bürgerschaft
mit über 100 000 Menschen fast die Hälfte der Ge-
samteinwohnerzahl, aber diese günstige Bilanz hat sich
nur dank einer schon seit Jahrzehnten grosszügig ge-
handhabten Einbürgerungspraxis ergeben, während
bei den altansässigen Basler Geschlechtern mindestens
seit 1910 ein krasser Ueberschuss an Todesfällen zu
verzeichnen ist. Der typische Altbasler, der ein schwar-
zes, flaches Basler Hütchen trägt und sozusagen an-
dauernd mit Witzen oder Spöttereien um sich wirft,
kommt fast nur noch bei den Literaten vor.

Dennoch darf Basel nach wie vor als eine Stadt mit
einer seltenen Fülle liebevoller Geheimnisse und
Eigenarten gelten, über die auch nur zu einem kleinen
Teil zu stolpern für den Fremden oft ein unvergess-
liches Erlebnis ist. An grössten Sehenswürdigkeiten
zählt man in den Reiseführern auf: das Münster und
den Münsterplatz, die Pfalz, das Rathaus und das
Spalenter, das Kunstmuseum und den Rheinhafen
Kleinhüningen. Wer aber diese Prunkstücke aus eige-
ner Anschauung bereits kennt, wird mit Vergnügen
einen Auszug aus dem Büchlein «Basilea curiosa» le-
sen, das von dem Schriftsteller Hans Räber für den
Hausegebrauch einer Chemiefirma geschrieben worden
ist. Ueber die Stadt, wie sie nicht im Baedeker steht,
berichtet der Autor:

«So, das ist nun also Basel!»

murmelt der Fremde, der mit dem Zug zu uns ge-
fahren kam und aus dem Bundesbahnhof tritt. Ein
wenig betroffen bleibt er angesichts des kurzgescho-
renen Mätteli mit dem Springbrunnen — den der
Nachtportier eines benachbarten Hotels abstellen kann,
wenn ein Gast keinen Schlaf findet! — stehen. Er
möchte in unsere Stadt, und da steht er nun und hat
keine Ahnung, nach welcher Richtung hin er sich
eigentlich in Bewegung setzen soll. Denn im Gegen-
satz zu anderen Städten, wo der Bahnhof entweder
mitten in der City liegt, oder wo doch zum mindesten
wichtige Hauptstrassen mit grossen Ladengeschäften
und Schaufensterauslagen den Ankömmling gerade-
wegs zum Stadtkern führen, lässt Basel sich nicht
gleich vom Bahnhof aus ins Herz schauen.

Wohl berühren offensichtlich drei Hauptverkehrswege den Bundesbahnhof; und wer ihnen folgt, der kommt überall hin, nur nicht in die Stadt. Sie scheinen es darauf abgesehen zu haben, den Fremden raschmöglichst wieder aus unseren Mauern wegzulocken. Der Aeschengraben weist über Birsfelden zur Stadt hinaus; der Viadukt führt zum Spalenring und zur Landesgrenze; und durch die Centralbahnstrasse gelangt man auch nicht nach Basel, sondern zum Stadion und zum Freidorf.

Wer in die Stadt hinein will, der muss sich schon richtig lotsen lassen. Diesen Dienst besorgen Wegweiser in grosser Zahl. «Centre de la ville» — das Ausland schreibt zwar einfacher «Centre ville» — winkt der Pfeil, und dank ihm und mit ein wenig gutem Willen findet der Ankömmling, unter Zuhilfenahme von Kompass und Siegfriedkarte, schliesslich über das Strassburger Denkmal, die Dewette-Anlage und die St.-Elisabethen-Strasse den Einschluss. Oder er muss das Labyrinth der Ab- und Zuwege via Aescherplatz und Aeschenvorstadt durchstossen, damit er ans Ziel seiner Wünsche gelangt.

Dafür liegt der Flugplatz fast in der Stadt

Kommt der Reisende aber als Flugpassagier, dann landet er unmittelbar vor unseren Toren. Wenige Grossstädte können sich rühmen, ihren Aerodrom so nah zu haben. Aber auch so gibt's ein Kuriosum: unser Flughafen liegt im Ausland, in Frankreich. Zwischen Zürich und Basel liegt eine Landesgrenze. Der Flugplatz ist mit Basel durch eine internationale Strasse verbunden. Sie ist einem Laufgitter für Raubtiere nicht unähnlich, das vom Manegenrund zum Käfigwagen führt. Mit einem überhohen Zaun eingehagt, windet sich die Strasse aus unserer Stadt beim unsichtbaren Zoll vorbei. Ausser rotem Mohn und gelbem Ackersenf sieht man dort während fünf Kilometern nichts anderes als schwarze Bremsspuren, welche die Automechaniker mit den revidierten Wagen ihrer Kundschaft in den Teerbelag radieren. Auf dem Flugplatz ist die Basler Polizei unbewaffnet, und auch die Schweizer Zöllner fahnden ohne Pistolen nach zollpflichtigem Gut. Wehe dem Soldat, der während seines Urlaubs einen Blick auf unsere Luftflotte tun möchte. Er wird raschestens des Platzes verwiesen. Denn sein schweizerisches Bajonett ist dem Airport of Basle ein Dorn im ausländischen Auge.

Der Rhein hat den Schlüssel

Nur *ein* Weg führt heute noch mitten in die Stadt hinein, der älteste und bequemste, wenn wir uns nämlich auf dem starken Rücken von Vater Rhein ans Grossbasler Ufer tragen lassen. Ob der Fremde nun von Strassburg heraufkommt oder von Rheinfeldern herunterfährt, immer wird er sein Schiff an der Schiffländi verlassen und damit im Herzen von Basel sein. Mit einem einzigen Blick hat er vom Rhein aus die alte Stadt umfasst, den Rheinsprung mit den Weissen und dem Blauen Haus, die Pfalz und das Münster, den Kreuzgang und den Bischofshof; gegenüber das ehemalige Kartäuserkloster und jetzige Waisenhaus sowie die lustig gezackte Linie der spitzen Giebel und schmalen Fenster der gotischen Riemenhäuser am Rheinweg. Hier bedarf es keiner Wegweiser

mehr. Jetzt sind wir an Ort und Stelle, inmitten der Stadt, bei den Geschäften und dem Markt. Nicht vergebens behauptet man, der Rhein bestimme Basels Züge.

Der PS-Markt

Wir haben nicht nur einen Marktplatz, wo vor dem Rathaus Gemüse, Früchte und Blumen feilgeboten werden. Sondern wir führen an jedem Samstag vor der Basler Halle der Mustermesse auch einen Automarkt.

Da stehen sie, die herrlich herausgeputzten und aufgedonnerten alten PS-Chaisen, die einstmals bessere Zeiten gesehen haben und welche jetzt den Besitzer wechseln sollen. Zwar tropft der Regen durchs Verdeck und die Federn quietschen. Zwar ist der Plüschbezug abgeschossen und die Türfallen klappern. Zwar ist der Motor kurzatmig und der Oelverbrauch enorm. Aber es ist doch ein Automobil, das dasteht und das du für 500 Fränkli erstehen kannst.

Lass dich nicht abhalten, den Automarkt zu besuchen. Gehe als Schlachtenbummler hin und bestaune die ehrwürdigen Karossen. Mische dich unter die eifrig diskutierenden Leute und sperre die Ohren auf. Jener Mann dort, der alles besser wissen will, er wird nie in die Lage kommen, einen Wagen zu kaufen, und er hat sein Velo fünfzig Meter von hier an der Clarastrasse am Randstein abgestellt.

Denksport an der Rathausfassade

Vor 435 Jahren wurde an der Aussenfassade des Rathauses eine eherne Tafel eingepasst und befindet sich auch heute noch dort. Wer sie entziffern will, hat einige Mühe. Es ist eine Hochwassermarke und erinnert an den unglücklichen 14. Juni 1529, an welchem Tag das Birsigwasser zwei Meter hoch auf dem Marktplatz stand.

Wenn man vor der Tafel steht und sich abmüht, die seltsamen Schriftzeichen und die altertümelnde Ausdrucksweise zu entziffern, dann wird man bald Gesellschaft haben. Links und rechts bleiben Leute neben einem stehen, die ebenfalls mitlesen. Und wenn du den Marktplatz längst hinter dir gelassen hast, stehen die andern immer noch vor dem Rathaus und sind mit der Lösung des Rätsels beschäftigt, das sie vorher nie beachtet haben . . .

Für Tagungsteilnehmer mit langer Anfahrt nach Basel sind die zuständigen Regionalpräsidenten ohne Zweifel bereit, Kollektivfahrten zu organisieren, wodurch sich wesentliche Einsparungen auf den Fahrtkosten erzielen lassen.

Glückliche Autobesitzer, die im eigenen Wagen fahren, könnten die freien Plätze jenen Teilnehmern zur Verfügung stellen, die — wenn man sie fragt — sich gern an der gemeinsamen Fahrt beteiligen würden.